



DAS SONNENORAKEL

CYRIL MOOG

Edition Sonne

meta_morphosis II

Das Sonnenorakel, Cyril Moog
Erstauflage 13.02.2013

ISBN 978-3-941806-09-2

Erschienen in Edition Sonne
Konzeption: Hermann Rogl www.hermann-rogl.de
Umschlag: Axel Hebenstreit www.sonnenvogel.com
Titelbild: Minghao Xu www.voidvisuals.com
Layout: Davida Kola

© Seh-Sam Verlag, Engelskirchen

Alle Rechte vorbehalten.

Das gesamte Werk ist im Rahmen des Urheberrechtsgesetzes geschützt.
Die Texte dürfen weder ganz noch in Teilen vervielfältigt werden. Dies gilt auch für die Verbreitung von Film, Funk, Fernsehen, fotomechanische Wiedergabe, Tonträger jeglicher Art, elektronische Medien und die Übersetzung.

www.seh-sam.de | info@seh-sam.de

Auf dem Weg in die 5. Dimension

Ende des 21. Jahrhunderts: Die *Atlantische Gemeinschaft*, ein Staatenbund zu der die USA, Kanada und die Europäische Union gehören, wird von der Transatlantischen Kommission mit Sitz in New York außerparlamentarisch und autoritär geführt. Die westliche Staatengemeinschaft ist somit fest in der Hand der Asuras, ursprünglich Wesen aus einer anderen Realitätsebene, die seit Jahrtausenden auf der Erde inkarnieren und das Ziel verfolgen, die gesamte Menschheit in einem globalen Überwachungsstaat zu versklaven. Im Osten steht ihnen die Assosiation of Asian Nations im Wege, angeführt von der übermächtigen Volksrepublik China.

Unterdessen schreitet die Schwingungserhöhung der Erde voran. Die Zeit ist nun gekommen, die lemurisch-atlantische Kristall-Technologie neu zu entdecken, eine Technologie, die das Zusammenleben der Menschheit revolutionieren und die Energieprobleme lösen könnte. Zu diesem Zweck schickt das Galaktische Kommando von einer interdimensionalen Raumstation aus einen Eingeweihten auf die Erde, den „Kristallbringer“, der sich nach Ägypten teleportiert.

Dort jedoch erwarten ihn bereits die Asuras und entführen ihn. Ihr Ziel: Mittels der Kristalle ein verheerendes Attentat auszuüben, um somit ihre Kontrolle über die exterritorialen „Arabergebiete“ zurückzuerobern, in denen Meditationskreise ein feinstoffliches Portal errichten, durch das die Erde in die höhere Dimension aufsteigen soll. So begeben sich die Horai, Wächter des Galaktischen Kommandos, auf eine gefährvolle Suche nach dem Kristallbringer, bevor es zu spät ist. Dabei wird ihr Unterbewusstsein immer mehr gelockert: Zusehends holen sie verlorene Seelenanteile zurück und erinnern sich an ihr Leben im alten Ägypten.

Immer mehr Erinnerungen tauchen aus dem Meer der Vergangenheit auf, Erinnerungen an Pharao Echn-Aton und Nofretete, an das Sonnenorakel und die Einweihungen in „Achet-Aton“, der Sonnenstadt, die dem Zentrum, der Quelle allen Seins gewidmet war: Aton. Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit fließen ineinander über, während die Erde sich immer weiter auf die 5. Dimension zubewegt...

Inhalt

Prolog:	Die Wasser des Leben	08
Kapitel I:	Der Kristallbringer	18
Kapitel II:	Die Sonnenstadt	71
Kapitel III:	Der Tempelberg	284
Epilog:	Die Stadt der Morgenröte	313
Personen		316
Über den Autor		319

Prolog

Die Wasser des Lebens

Achet-Aton, Hauptstadt von Unter- und Oberägypten, XVIII.

Dynastie. Kurz vor Sonnenaufgang. Der „Horizont von Aton“ lag am Ostufer des Nils präzise in der geographischen Mitte des Landes. Echn-Aton saß auf der Terrasse seines königlichen Palastes auf einem hochlehnigen Stuhl in Richtung Osten. Seine Augen waren geschlossen. Er war barfuss, trug ein einfaches weißes Gewand und keinerlei Bedeckung auf seinem nach hinten verlängerten Kopf. Die Stirn war hoch, die Nase fein und leicht gebogen, die geschminkten Augen lang gezogen.

Als sich der Horizont lichtete und bald die ersten Sonnenstrahlen das Gesicht des Pharaos sanft berührten, glitt ein Lächeln über seine sinnlichen Lippen und er öffnete seine schönen Augen voller Geist, Gefühl und Ausstrahlung. Die Sonne wärmte sogleich auch sein Herz und erfüllte es mit strahlender Freude. Er streckte ihr langsam die Arme entgegen und sagte leise: „Oh geliebter Aton. Ich grüße dich, geliebte Quelle allen Seins. Ich sende dir all meine Dankbarkeit, all meine Liebe...“

Während die Sonne weiter aufstieg, betrat ein junger Mann die Terrasse und näherte sich. Er trug einen sorgfältig gefalteten Schurz und war am Oberkörper frei. Er sah Echn-Aton sehr ähnlich: eine gerade Nase, volle Lippen und auch er hatte einen verlängerten, kahlen Hinterkopf. Als er sich schweigend neben den Pharaos stellte und zärtlich seine Hand auf dessen Schulter legte, sagte der Pharaos weiter in die Sonne blickend: „Ich grüße dich, geliebter Mahu. Ein neuer Tag beginnt.“

„Möge auch dieser Tag voller Segen sein für dich, oh mein Pharaos“, sagte Mahu melancholisch und stützte sich auf der Balustrade auf.

Echn-Aton stand auf und stellte sich die Ellenbogen aufstützend neben den jungen Mann. Sie blickten sich in die Augen und

Echn-Aton sah, dass sein Gefährte Tränen in den Augen hatte. „Was bedrückt dich, mein Freund?“

„Ich hatte einen sehr aufwühlenden Traum“, antwortete er.

„Möchtest du ihn mir erzählen?“

Die Sonnenscheibe stieg immer weiter auf und Mahu begann zu erzählen: „Das Meer breitete sich vor mir aus, über den ganzen funkelnden Sternenhimmel spannte sich, mit weit offenen Armen, ein göttliches Wesen, atemberaubend, erhaben. Mein Herz schlug höher, während ich aufs Meer hinaus blickte. „Wie es in sich ruht...“, flüsterte ich in mir versinkend. Ein unendliches Energiekontinuum der Liebe und Glückseligkeit, keine einzige Wellenbewegung, und so ruhte auch ich im Allerheiligsten meiner Mitte, fühlte mich eins, fühlte mich zutiefst verbunden.“

Echn-Aton wurde immer hellhöriger, während beide in die aufgehende Sonne blickten.

„Im Ur-Vertrauen schwamm ich durch diese Dunkelheit“, fuhr Mahu fort, „und tauchte immer tiefer hinab, tiefer und tiefer, wo etwas in einem magischen Lichte leuchtete. Mich packte eine unbändige Neugierde auf dieses Licht. Als ich am Grund ankam, sah ich, dass es eine hell aufleuchtende Perle war voller Schönheit und Anmut... Ich nahm sie in meine Hand, ergriff den Schatz und tauchte innerlich jubelnd wieder hinauf!

Als ich aus dem Meer stieg, schien die Sonne in ihrer ganzen Pracht. Und es wehte nun Wind durch mein Haar, wo zuvor keiner gewesen war. Licht, Wärme und Wind. Ich drehte mich um und erblickte, wie das Meer zusehends in Wallung geriet: der Geist Gottes, das Kind und der Sohn der göttlichen Welt schwebte über den Wassern!

Die Perle war mit mir aus dem Meer getaucht. Sie hatte sich verwandelt und wehte nun als Licht und Wind ununterschieden über die Unendlichkeit des Meeres. Der Wind prägte den Fluten ein Energiemuster auf, durch das Wellen entstanden, ineinander übergangen und wieder vergingen. Nach wie vor war alles miteinander verbunden,

alles war nach wie vor eins. Ich war eine Welle unter Wellen und das Wellenmeer existierte nur durch all diese Wellen, ohne Zentrum, liebend ineinander verwoben...

Da ging eine große Unruhe durch das ganze Meer. Riesige graudunkle Wolken zogen auf und verdeckten den strahlend blauen Himmel. Eine Veränderung stand nun kurz bevor. Da tauchte aus dem Meer ganz langsam ein neues Gebilde auf...

Zunächst war nur ein Kreuz zu erkennen, dann eine Sichel, über die sich das Kreuz spannte. Als sich das Symbol ganz offenbart hatte, begann es mit seiner Sichel tiefe Furchen in den Wind zu schneiden. Immer mehr Furchen wurden gezogen, wobei viereckige Strukturen entstanden, die alle miteinander verbunden waren. Innere Strukturgesetze wurden dem Licht eingepreßt. Und es war dies viereckig strukturierte Licht, das sich bis auf den Grund ins Meer senkte...

Schon nach einem klammen Herzschlag stand ich in einem weißen, neutralen Raum ohne Wände. Um mich herum spielte sich ein bemerkenswerter Vorgang ab: Ich sah, wie jede Welle des Meeres in einen Krug geschüttet wurde! Immer neue Wasserkrüge, die, Stück für Stück, das gesamte vom Licht erfüllte Meer in sich aufnahmen...

Da wurde ich selbst aufgegriffen und in einen der Krüge geschüttet! Ich schrie auf, doch selbst mein Schrei verstummte, als ich tiefer in den Krug hineingezogen wurde. Ich verspürte blanken Terror . . . Hunderte, Tausende von Masken tanzten vor mir auf und ab. Ich verstand die Welt nicht mehr. Meine Einheit wurde zerschmettert und ein inwendiger Krieg brach in mir aus. Wie Osiris wurde ich zerstückelt in eine Vielzahl von Bestandteilen und zerstreut über die Lande. Ich spürte Widerspruch und Schmerz und Trauer, Ohnmacht, Leid, Kummer, Wut und Hass. Und ein durchdringendes Gefühl der Schuld. Denn war ich es nicht selbst gewesen, der freiwillig das göttliche Königreich verlassen hatte?

Als alles in einer stabilen Ordnung zur Ruhe kam, blitzten noch letzte Erinnerungen an eine Perle im Meer auf. Ich sehnte mich nach ihr und ging tagelang, bis ich auf eine große Wand stieß, die endlos

in den Himmel ragte. Ich lehnte mich ganz nah an sie, um hindurchzuschauen. *Was ist das da drüben?* fragte ich mich. *Ist das nicht... eine Art von Krug? Wie ein Wasserkrug?*

Da fiel ich in eine tiefe Ohnmacht. Und als ich daraus wieder erwachte, sah ich keinen Wasserkrug mehr, keine Wand mehr. Alles breitete sich dreidimensional vor mir aus, in seiner ganzen Unendlichkeit. Ich konnte mich an die Perle nicht mehr erinnern. Ich konnte mich nicht erinnern... Ich konnte mich nicht erinnern, wo ich einst hergekommen war, wie ich die Dinge aus mir heraus erschaffen hatte, wie ich mit allem, was ist, verbunden gewesen war. Ja, ich konnte mich nicht einmal mehr an meinen Namen erinnern! Das ALLES, WAS IST wurde verschleiert. Eine große Unsicherheit überkam mich in meinem Selbstwert, weil ich das Bewusstsein meiner eigenen Göttlichkeit verlor. Und der Schleier blieb für Äonen...

Nach und nach bildete sich um mich eine „Mauer des Unwert-Seins“. Und aus dieser Ur-Wunde, aus dieser ursprünglichen Wunde der Trennung, dem Vergessen der eigenen Göttlichkeit, entstanden immer neue Wunden. Von Leben zu Leben versanken die schmerzhaften Erinnerungen an diese Wunden in die Tiefen meiner selbst und der Kelch der Empfänglichkeit wurde versiegelt.

Eines Tages aber umspülte Wasser meine Füße und ich sah, dass es Tränen waren – die Tränen der Isis...“

Auch Echn-Aton hatte nun Tränen in den Augen und sagte: „Es war Aton, der dir diesen Traum geschickt hat. Diese Tränen sind die Wasser deiner Seele, die nun empfänglich geworden ist. Empfänglich, um das erhabene Licht seiner Göttlichkeit zu empfangen, von „ihm“, der das männliche und das weibliche Prinzip in sich vereint.“

„Empfänglich für die Strahlen der Sonne?“, fragte Mahu.

Echn-Aton musste lächeln und antwortete: „Das bist du doch schon lange, du Sonnenkind. Empfänglich für jene Kraft, die durch die Sonne wirkt. Für die Liebe und das Licht, die mit dem einfachen Auge nicht wahrnehmbar sind. Mahu, nun öffnest du endlich dein Herz für das, was du wirklich bist.“

„Was ich wirklich bin?“

„Für dein wahres Sein! Als goldener Strahl der einen immer weiter aus sich quellenden einen Sonne. Nicht dieses Wunder, das gerade vor uns aufgeht. Sie ist nur sein lebendiges Symbol, durch das der EINE diese Welt am Leben erhält. Ich meine den lichten Ursprung, der nun als Funke in dir erwacht, auf dass du einst zu IHM, zu IHR zurückkehren mögest – in ein unendliches Meer der Liebe, das durch alles hindurch fließt. Der Ozean des Göttlichen, dessen Teil du bist.“

Mahu legte seine Hände aufs Herz, blickte Echn-Aton mit Feuer und Tränen in den Augen an und flüsterte: „Oh, ich danke dir! Ich bin dir so dankbar...“

„Danke dir selbst, geliebter Mahu. Danke dem göttlichen Funken in dir selbst. Die Menschen haben vergessen, woher sie stammen. Sie leben an der Peripherie ihres eigenen Seins und wissen nicht, dass sie selbst Wesen des Zentrums sind. Alles hier auf Erden stammt aus der Sonne. Alles, was uns umgibt, ja selbst unsere eigenen Körper sind aus diesem Sonnenlicht gemacht. Nur da wir uns von der Sonne entfernt haben, ist alles erkaltet und bekam schließlich diese feste Form, sodass wir nun denken, voneinander getrennt zu sein. Deshalb sind wir alle hier, mein Freund. Deshalb sind wir gekommen, damit die Menschheit einst zu ihm, zu ihr zurückkehrt. Wenn wir in Achet-Aton nur einen Tag, nur einen einzigen Tag der vollkommenen Freude, der Einheit und Glückseligkeit erleben dürfen, wenn wir nur einen Tag lang die Schatten vertreiben können, dann wird die Menschheit einst zurück kehren können. Dies ist der Grund für unser Kommen.“

Die Sonne zeigte sich nun in ihrer ganzen Pracht über dem Horizont. „Über den Kult der Sonnenscheibe versuchen wir, die Menschen zurück in ihre Mitte zu führen. Für sie ist dies der einfachste Weg, sich zu erinnern. Doch für euch Neophyten, die ihr bereit seid, tiefer in die Mysterien einzudringen, gibt es das Sonnenorakel und die anderen Einweihungen. Wir haben alle Einweihungen, die zuvor über ganz Ägypten entlang des Nils in den verschiedenen Tempeln verstreut waren, hier in Achet-Aton vereint. Entlang des Nils, der die

Wirbelsäule der Erde ist, gibt es 14 Haupttempel, von denen zwei doppelt vorhanden sind. Dies entspricht einerseits den 14 Stücken des Osiris, nachdem er von Seth zerstückelt wurde und andererseits den ursprünglich 12 Lotusblumen des Menschen, bevor er nach dem Untergang von Atlantis auf 7 Lotusblumen beschränkt wurde.

Nun sind all diese Tempel entlang des Nils miteinander verbunden. Gemeinsam sind sie wie eine Stufenleiter der Einweihung, wo auf jeder Stufe schwerpunktmäßig eine der Lotusblumen aktiviert und ausgebildet wurde. Die Einzuweihenden konnten jede weitere Stufe nur dann erklimmen, wenn sie die jeweilige Einweihung bestanden hatten. Und auf jeder Stufe holen wir sozusagen eines der verlorenen Seelenanteile des Osiris zurück. Haben wir aber alle diese Stücke wieder in uns vereint und somit alle unsere Wunden, die uns über die verschiedenen Inkarnationen widerfahren sind, in Liebe aufgelöst und geheilt, dann öffnet sich uns der innere Kelch der Empfänglichkeit. Die innere Weiblichkeit, Isis, wird somit empfänglich für die Befruchtung durch Osiris, auf dass der Horus in der Seele des Menschen geboren werden kann.

Im Laufe der Einweihungen stellt der Schüler in sich, nach und nach, das innere Gleichgewicht der Elemente wieder her. Er verbindet sich mit Erde und Wasser, Luft und Feuer, bis dass sie ihm zusehends als magische Werkzeuge zur Verfügung stehen. So wird der Mensch wieder ganz und kann wahrlich beginnen, Schöpfer seines eigenen Lebens zu werden.

So haben wir also in Achet-Aton alle Stufen der Einweihung vereinigt, da wir in der Auseinandersetzung mit den Kräften der Tradition sämtliche Tempel in Ägypten haben schließen lassen. Nur den Tempelschlaf praktizieren wir nicht mehr, der ganz besonders im Tempel des Osiris praktiziert wurde.“

„Warum nicht?“, wollte Mahu wissen.

„Weil er dem Menschen das Bewusstsein verlieren lässt. Der Tempelschlaf versetzt die Menschen in Trance, um sie in die Welt des Göttlichen zu führen. Wir gehen jedoch einer ganz neuen Zeit entgegen.“

Es kommt die Zeit, da sich der Mensch innerlich verändern wird. Zunächst wird er zwar immer tiefer sinken und sich von der Quelle entfernen. Doch wird sich eines Tages der Geist der Sonne selbst unter die Menschen begeben und wird als Mensch unter Menschen weilen. Und er wird sich in diese Welt ergießen und sich in den Herzen der Menschen niederlassen, um jede und jeden von innen her zu verwandeln. In sich werden sie dann, nach so langer Zeit, den göttlichen Funken erkennen. Und dieser Funke wird ein großes lodernes Feuer in ihnen entfachen und alle Dunkelheit vertreiben. Oh Mahu, welch eine Zeit wird dies sein!

Das heute bereits verdunkelte Bewusstsein der Menschen wird einst immer mehr erstrahlen, sodass wir als Einzelwesen zurück kehren ins Licht, bei vollem Bewusstsein unserer selbst! Deshalb wurde uns das Sonnenorakel gegeben, das bereits in einer vor langer Zeit untergegangenen Kultur existierte. Durch das Sonnenorakel holen wir unsere verlorenen Seelenanteile bei klarem Bewusstsein zurück und werden zurück ins Zentrum unserer selbst geführt.

Dabei darfst du aber nicht vergessen, dass das Sonnenorakel in dir ist, in deinem Herzen. Während sich das Orakel im Allerheiligsten unseres großen Tempels befindet, ist es doch nur das Medium, an dem sich unsere Eingebungen entzünden. Ihren Ursprung haben sie jedoch im eigenen Herzen. Hier ist die leuchtende Quelle, aus der unser Sonnenwesen zu uns spricht.“

Ein Moment der Stille legte sich über sie und sie blickten weiter in die aufgehende Sonne. Schließlich rieb sich Mahu das Gesicht und fragte mit Besorgnis in der Stimme: „Aber was ist mit den alten Amun-Priestern? Es heißt, dass sie nur darauf warten, Achet-Aton zu zerstören und dich vom Thron zu stürzen.“

„Mein Freund“, sagte Echn-Aton, „dass ich auf dem Thron sitze, ist nur ein äußeres Bild dafür, dass meine Seele ihren Thron bestiegen hat, dass sie nach Hause gekommen ist, und keine Macht dieser Welt vermag dies zu ändern.“

Mahu schossen Tränen in die Augen.

Echn-Aton blickte ihn voller freundschaftlicher Liebe und Mitgefühl an.

„Aber ich habe eine solche Angst“, sagte Mahu, „eine solche Angst, dass Euch etwas geschehen könnte...“

Echn-Aton nahm ihn behutsam in seine Arme und tröstete ihn. Nach einer Weile blickte ihm Mahu in die strahlenden, fast entrückten Augen.

„Mahu, du Bruder meiner Seele“, sagte der Pharaon, „es umgibt uns beide ein großes Geheimnis, das ich dir nun verraten möchte. Du und ich sind eins. Nur scheinbar sind wir getrennt. Auf der Seelenebene sind wir Aspekte eines Wesens, einer Seele. Wenn sich eines Tages unsere Wege trennen, so werden wir doch immer eins bleiben und ich werde immer bei dir sein. So wird unsere Trennung auch nur Schein sein. Du wirst durch viele Inkarnationen gehen, doch einst, wenn die Menschheit, in tausenden von Jahren wieder aufsteigt ins Licht – so werde ich zu dir zurück kehren und wir werden wieder verschmelzen in einem einzigen Körper. Dies verspreche ich dir.“

Da kam plötzlich von hinten die kleine Beket-Aton gerannt, Echn-Atons Lieblingstochter und sprang ihm um den Hals. „Ich kann ihre Gedanken lesen!“, rief sie. Echn-Aton blickte einen kurzen Moment auf die Lotusblüte, die in ihrer Seitenlocke steckte. Und sie selbst atmete seinen Duft ein aus Lotus- und Papyrusessenzen.

„Wirklich?“, fragte Echn-Aton breit über das ganze Gesicht lächelnd.

„Wenn sie es will, kann ich ihre Gedanken lesen!“

„Wessen Gedanken?“

„Ihre!“ Beket-Aton zeigte auf eine schöne junge Frau, die gerade die Terrasse betrat. Ihr Gesicht trug leicht asiatische Züge und war fein geschminkt. Sie war braun gebrannt und hatte ebenfalls einen längeren Hinterkopf. Um den Hals trug sie eine goldene Kette, an deren Ende eine Sonne hing. Die Strahlen der aufgehenden Sonne blitzten auf dem Amulett auf und schienen von der Mitte aus die goldenen Strahlenarme zu fließen.

Sie lächelte und ihre Augen strahlten vor Freude. Sie kam bis kurz vor Echn-Aton und kniete sich mit gesenktem Kopf vor ihn. Doch Echn-Aton ließ sie sofort wieder aufstehen und fragte: „Tarée, stimmt es?“

„Ja! Es ist wahr!“, antwortete sie aufgeregt und klapperte mit ihren Armreifen. An den nackten Füßen trug sie kleine Glöckchen. „Auch ich kann ihre Gedanken lesen. Es ist noch viel stärker als mit Merit-Aton, deiner Schwester, „sagte Tarée liebevoll zu dem Mädchen. „Und jeden Tag wird es stärker.“

„Es ist genau wie bei Mahu und mir“, sagte Echn-Aton. „Wir fühlen, was der andere fühlt und können erfahren, was er denkt. Ist es auch so bei euch?“

„Jetzt, da Ihr es sagt...“, überlegte Tarée.

Da sprang die kleine Beket-Aton auf den Boden und umarmte leidenschaftlich Tarée. „Ich liebe dich!“, rief sie aus. „Du darfst nie wieder von mir gehen!“

„Aber kleiner Amethyst, du musst wissen, wir sind nie wirklich voneinander getrennt... Es ist überwältigend...“, sagte Tarée. „Ich fühle wirklich, was sie gerade fühlt. Als sei ich in ihrem Körper! Als seien wir eins. Als sei kein Unterschied zwischen uns. Die Liebe zwischen uns ist so stark...“

„Ihr seid eins, Tarée!“, sagte Echn-Aton aufgeregt. „Welch eine Entdeckung.. Beket-Aton und du... Es kann so weit gehen, dass du durch ihre Augen die Welt sehen kannst. Unmittelbar.“

„Das ist wunderbar...“, sagte Tarée und hakte sich bei Mahu ein.

„Wir alle sind aus den Ur-Schöpferquellen von Aton für dieses Leben gerufen worden“, sagte Echn-Aton, „und wir sind vorgesehen worden, nach unseren Leben von Lemurien und Atlantis, hier auf die Erde zu kommen, um der Erde und der Menschheit dabei zu helfen, in das Licht der göttlichen Sonne zurückzukehren. Diese Mission, diese Vision, pulsiert bis in unser Blut hinein. In dem Wissen, dass es in entfernten Zeiten möglich sein wird, diese Qualität des Aton auf dem Planeten zu manifestieren und zu etablieren.“

Echn-Aton hob Beket-Aton in seine Arme und sprach weiter: „Wir leben im selben Schwingungsfeld. Ich weiß, wer ihr seid und ihr, wer ich bin. Wir leben in der Ur-Melodie von Aton, oder Aton am nächsten. Wir wissen und fühlen uns eins mit Aton. Wir sind so sehr eins, dass wir jeden Gedanken, jedes Gefühl, jede Trauer, jeden Schmerz, jede Freude, jede Hymne im anderen erleben und empfangen wie in uns selbst. Es durchdringt uns bis in den Lichtkörper hinein. Mahu und ich haben ein ineinander gehendes Bewusstsein. Wir sind ein seelisches Wesen in zwei Körpern. Und so ist es auch zwischen dir, Tarée, und Beket-Aton. Dies wird uns allen nur immer bewusster werden. Aton ist immer eins. Also kann es nur eins sein. Nur der Anteil in uns, der denkt, nicht Aton zu sein, bildet dann noch einen zweiten Teil. Und je mehr das entschwindet über unser bewusstes Erfahren, desto mehr werden wir erkennen.

Also verzagt nicht, sondern bleibt bei euch und erinnert euch an das, was ihr seid. Ein Strahl der Sonne. Eine Welle des einen Meeres. Ein Funke des einen göttlichen Feuers.“

Kapitel I

Der Kristallbringer

Etwa 3.400 Jahre später. Im Licht der weißen Sonne drehte sich eine Raumstation auf einer Umlaufbahn um den Mond. Man konnte sie von der Erde aus nicht erkennen – für die Menschen und ihre Apparaturen war die Station einfach unsichtbar, da sie sich in einer kosmischen Energieschneise aufhielt – in einer parallelen Dimension.

Ihre Materie bestand aus der „Energie dazwischen“, eine subtile Kraft, die es Raumschiffen erlaubte, eine Entfernung von Millionen von Lichtjahren in kürzester Zeit zu überbrücken: praktisch simultan. Die Raumschiffe, die selbst aus dieser Energie bestanden, ließen sich in gewaltige energetische Spiralstrudel hinein ziehen; sie brachen das Raum-Zeit-Kontinuum auf, beschleunigten jenseits der Lichtgeschwindigkeit und ließen sich am gewünschten Reiseziel einfach wieder ausstoßen. Durch die enorme Rotation faltete sich der Raum und wurde parallel, in sich verschlungen...

In einem der Quartiere: Ein Mann, vom Aussehen her um die 40, saß im Schneidersitz auf dem Boden. Es war Ziodenes, den sie auch den „Kristallbringer“ nannten. Er hatte eine ungewöhnlich hohe Stirn und seine smaragdgrünen Augen schienen durch Wände hindurch sehen zu können. Sie waren geöffnet und doch war er nach innen gekehrt und weit, weit weg...

Seine Hautfarbe war recht dunkel und seine sehr langen Haare hatte er zu einem Zopf gebunden. Er trug ein bläulich schimmerndes Gewand und an seiner linken Hand einen großen Smaragdring.

Obwohl er sich auf einer Raumstation befand, war es so, als sei er in einem unberührten Walde: die Gerüche, Geräusche, ein kleiner Wasserfall, duftende Lilien, Pinien, ja sogar Tiere schienen tatsächlich anwesend zu sein. In der Nähe stand auch ein kleiner, klassisch anmutender Tempel mit weißen Säulen, um die sich Efeu schlängelte.

Direkt vor ihm aber lagen in einem Halbkreis die unterschiedlichsten Edelsteine und Kristalle, Abbilder einer vergeistigten Materie.

Während kleine geflügelte Wesen schimmernd um seinen Kopf flogen und kleine Funken von ihren Flügeln sprühten, war Ziodenes völlig in sich versunken... Plötzlich öffnete sich vor ihm eine Raumsfalte: Ein energetischer Spiralstrudel entstand, golden pulsierend, in dem sich, zunächst ganz schemenhaft, ein weiterer Kristall materialisierte, der nach und nach immer deutlicher wurde, bis er klar zu sehen war. Bald flaute die Energie auch schon wieder ab und verschwand in sich verwirbelnd.

Ziodenes lächelte, vor ihm lag nun ein weiterer Kristall, sanft leuchtend. Der Kristallbringer hielt ihm die Hand entgegen, als wärme er sich an einem Feuer. Dann schwebte ihm der Kristall entgegen und senkte sich ihm in die Hand. Ziodenes schloss die Faust, er schloss auch die Augen, und hielt sich den Kristall ans Herz.

Ägypten, weiße Wüste, Abend. Rachel, eine junge Frau mit kurzen roten Haaren, fuhr auf einem Motorradähnlichen Gefährt mit lautlosem Ionen-Antrieb: einem Hoverbike. Sie glitt damit über dem Boden schwebend dahin und hinterließ nichts weiter als eine kleine Staubwolke. Es war noch heiß, auch wenn die Sonne schon langsam unterging, um bald von der blauen Himmelsgöttin verschlungen zu werden – auf einem Weg durch die Unterwelt...

Einzelne, große weiße Wolken warfen ihre langen Schatten auf den flachen Wüstenboden, der überdeckt war mit unzähligen schwarzen Steinchen und Gesteinsbrocken. In der Ferne: Gebirgsketten, Berge wie Pyramiden. Einzelne trockene Gräser und verdorrte Gebüsche zierten einsam die Weite. Stille... Nur der Wind und ein langer dunkler Ton, der feinstofflich erklang.

Auf ihrer Fahrt konzentrierte sich die junge Frau, die einen hellen hydrostatischen Anzug über ihrem durchtrainierten Körper trug, auf einen kleinen holografischen Film, der vor ihrem linken Auge innen in der Brille erschien: Es war dieselbe Landschaft, nur aus der

Vogelperspektive. „Flieg nun in Richtung Osten!“, befahl sie über Funk.

Weit oben glitt majestätisch ein Falke durch den rötlich gefärbten Himmel und änderte nun seine Flugrichtung. An seinem rechten Fuß war eine kleine Kamera befestigt, die mit dem mondformigen Headset Rachels verbunden war.

Nach einer Weile hielt sie an und fragte in ihr Mikrofon: „Romain, kannst du mich hören?“

„Mais bien sûr“, antwortete ihr Vater etwas trocken. Er stand an einer kleinen Hütte mit Strohdach. Ein drahtiger Typ um die 1,78 Meter mit grauem Stoppelhaarschnitt. „Die 144 sind auf dem Weg. Morgen früh soll es los gehen. Wie sieht’s bei dir aus?“

„Ich habe die ganze Gegend gecheckt. Die Sensoren funktionieren alle einwandfrei. Das Radar ebenso. Hier kommt keiner unbemerkt rein.“ Rachel bemerkte in der Nähe ein totes Pferd, biss sich auf die Lippen, wandte ihren Blick wieder ab und sagte: „Ein unglaublicher Tag, nicht wahr...?“

„Ja, Rachel. Wenn es klappt, wird der morgige Tag in die Geschichte eingehen.“

„Meinst du?“, fragte sie ernst. „Als was?“

„Als der Tag des Kristallbringers.“

Die Pariser Défence, Innenministerium, in einer großen Trainingshalle. Elektra, eine aus China stammende Kriegerin mit einem langen pechschwarzen Zopf, hatte die Augen verbunden und konzentrierte sich auf die vier Männer, die sie umzingelt hatten. Sie sah aus, als sei sie um die 30, dabei war sie über 80 Jahre alt! Wie so einigen anderen in dieser Zeit der voranschreitenden Schwingungserhöhung war es ihr gelungen, ihren Alterungsprozess drastisch zu verlangsamen. Ihre Sinne waren äußerst geschärft, ihre Bewegungen außergewöhnlich anmutig, katzenhaft, in ihrem eng anliegenden schwarzen Anzug.

Vorsichtig umkreisten sie die vier, fast identisch aussehenden Männer. Tatsächlich waren sie Klone: 1,85 Meter groß, hellblaue Augen, muskulös mit blondem Stoppelhaarschnitt. Als sich einer von ihnen, Jack, gerade hinter ihr befand, machte er einen schnellen Schritt nach vorn und versuchte, Elektra in die Kniekehle zu treten. Im letzten Moment hob sie das anvisierte Bein, sprang, sich um die eigene Achse drehend, in die Luft, erwischte ihn mit voller Wucht am Kopf und schleuderte ihn zu Boden.

Der Zweite, Mike, konnte den rechten Arm Elektras packen und zog ihn mit sich nach rechts zur Seite, um ihre Deckung zu öffnen, worauf ein dritter, Tom, augenblicklich wie ein Gorilla mit Kettenfaustschlägen auf sie einzuschlagen begann. Bevor er sie jedoch erwischen konnte, rollte sie sich nach hinten ab, befreite sich aus Mikes Haltegriff und stand wieder auf! Als erneut die Faust Toms auf sie zuschnellte, griff sie nach ihr und schleuderte ihn seinem Bruder Mike entgegen. So knallten beide auf den Boden.

Die beiden anderen, Jack und Peter, schlugen und traten nach ihr, ohne sie jedoch treffen zu können. Elektra bewegte sich übernatürlich schnell, wehrte die Angriffe ab oder tauchte unter ihnen hindurch. Plötzlich sprang sie hoch und trat Peter seitlich ins Gesicht, um ihn niederzustrecken.

Da gelang es Mike, sie hinterrücks zu packen! Doch bevor es die anderen ausnutzen konnten, trat sie ihm mit dem geraden Bein, das bis an ihre eigene Schulter hinauf schnellte, ins Gesicht und brach ihm die Nase. Er schrie auf und hielt sich die Hand vor sein Gesicht. Dann schlug sie Jack mit voller Wucht zwischen die Beine und streckte auch ihn zu Boden.

Für den Bruchteil einer Sekunde konzentrierte sie sich auf ihren rechten Arm, sodass sich um ihn eine violette Energie bildete, die zu einer Art feinstofflichem, etwa 30 cm langem Schwert wurde. Als nun wiederum Tom auf sie zu lief, sprang sie in die Luft und rammte ihm, ohne ihn auch nur mit der Faust zu berühren, ihr Psy-Schwert in die Stirn. Er war sofort bewusstlos, verdrehte seine Augen und sackte in sich zusammen wie ein einstürzendes Hochhaus. Die anderen gaben daraufhin auf.

Da öffnete sich eine Türe gegenüber, durch die ein Mann mit außergewöhnlich hellblauen Augen, süffisant in die Hände klatschend, herein kam: Paul Kohn, über 100 Jahre alt und doch vom Aussehen her als wäre er 40, mit leichten grauen Schläfen, vollkommen durchtrainiert. „Du kannst dein Psy-Schwert wirklich immer schneller generieren“, sagte er lächelnd.

Elektra zog die Augenbinde ab und lächelte selbstzufrieden. In ihren Augen blitzte unverhohlen das Gefühl ihrer Überlegenheit auf. „Wahrscheinlich liegt es an der verdammten Schwingungserhöhung“, bemerkte sie und betrachtete die Energie um ihren Arm. „Alles schwingt immer höher...“

„Anscheinend hat es auch etwas Gutes“, sagte ihr Vorgesetzter und rieb sich das spitze Kinn.

„Und das aus deinem Munde!“, rief sie erstaunt. „Die Schwingungserhöhung entzieht uns die Lebensgrundlage! Wenn die Erde durch dieses Scheißportal geht...“

„Ist für uns alles hier vorbei“, sprach er ihren Gedanken aus, während die drei Kämpfer ihren immer noch bewussten Bruder aus der Trainingshalle schlepten. „Die Schwingung wird dann so hoch sein“, fuhr er fort, „dass wir hier gar nicht mehr existieren können. Aber das wissen wir schon lange, nicht wahr? Deshalb müssen wir unbedingt die Meditationskreise stoppen!“, sagte er und ballte die Faust. „Nehmen wir sie hoch, wird es auch kein Portal mehr geben, durch das die Erde hindurch wandern könnte. Sind deine... Fundamentalisten bereit?“

„Dscharfar ibn Muhammad hat die Gruppe fest in der Hand“, antwortete sie. „Die geben tatsächlich davon aus, für den Heiligen Krieg zu kämpfen.“ Sie musste lachen.

„Und zu sterben“, sagte Paul trocken, den Kopf zur Seite kippend. „Dabei liefern sie uns mit dem bevorstehenden Attentat die besten Argumente, um die Arabergebiete überall in Europa wieder unter Kontrolle zu bringen.“ Paul nahm eine Nuss aus der Tasche seines Anoraks und warf sie sich im hohen Bogen in den Mund. „Dann setzen wir dem ganzen Treiben endlich ein Ende!“

Cyril Moog



Geb. 1970 in Bordeaux/Frankreich. Nach einer tiefgreifenden mystischen Erfahrung in seiner Jugend, machte er sich auf eine Reise zu sich selbst, studierte Philosophie, Anthroposophie, Sozialanthropologie, Kunst- und Literaturgeschichte, Astrologie und Elementenlehre. Seit frühester Kindheit betreibt er asiatische Kampfkünste. Seiner Berufung folgend lebt und arbeitet er in Frankfurt/ Main als Autor und interkultureller Trainer.



Buch jetzt bestellen!
Versandkostenfrei!

Interesse geweckt?

Eine Roman über die dramatische Zeit des Übergangs. Eine Zeit, in der Gegenwart, Zukunft und Vergangenheit ineinander fließen.

Cyril Moog

Das Sonnen Orakel

Edition Sonne, 2013, 320 Seiten, kartoniert, **14,80 €**
ISBN: 978-3-941806-09-2